Die Identitätsfragen der Menschen beantwortet Gott mit seiner eigenen Identität. Wir fragen, wer schon sind, und Selbstzweifel bohren an uns. Und Gott sagt: „Ich werde mit dir sein!“ Aus dieser Zusage, die Gott macht, wächst bei Mose die Kraft, sich dem Auftrag zu stellen. Als er nach dem Namen fragt, den er den Israeliten nennen kann, wiederholt Gott seinen Namen: *“So sollst du zu den Israeliten sagen: ‘Ich werde sein’, der hat mich gesandt.”*

Viele Jahrhunderte später hat Gott noch einmal seine Treue darin bestätigt, dass er auf die notvollen Fragen der Menschen nach ihrer Existenz seine Existenz, Nähe und Hilfe zugesagt hat. *“Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns!”* So beschreibt der Evangelist Johannes das Kommen Jesu als Mensch. Und Jesus Christus macht es genauso wie der Vater im Himmel: Er sendet Menschen mit einem großen Auftrag: *“Geht hin und macht Men-schen zu Jüngern!”* Und dann sagt er seine Nähe und Hilfe zu und bestärkt die Zusage Gottes: *“Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.”*

Gott ist da. Damals bei Mose, später bei den Jüngern und heute bei uns. Er hat einen Namen: *“Ich werde sein, der ich sein werde.”* Er selbst stellt sich in Beziehung zu uns. In Jesus Christus ist er uns zum Vater geworden. In der Taufe hat er uns bei unserem Namen gerufen, und wir rufen ihn an bei seinem Namen der Treue und Verläss-lichkeit: Vater unser, unwandelbarer, verlässlicher Gott.

Der große Abstand, der der Ehre Gottes gebührt, ist von ihm selbst überwunden. In Jesus Christus steht er allezeit bei dir. Auf deine manchmal quälende Frage: Wer bin ich? Was kann ich? antwortet dein Gott in Jesus: Du bist das Gotteskind, das Jesus Christus bei sich hat, ist bei dir. In ihm werde ich alle Fragen nach deiner Identität, nach deinen Worten und Taten, nach deiner Schuld und deinen Nöten, nach deiner Geschichte und dem Ziel deines Lebens beantworten. Ich werde sein, der ich sein werde. Auch über deinem Leben. Amen. **Kanzelsegen**

Predigt am Letzten Sonntag nach Epiphanias in Tarmstedt

am 05. Februar 2017

**Kanzelgruß**: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

**Predigttext**: Das Predigtwort dieses Sonntags steht im 2. Buch Mose, Kapitel 3

**Verlesung von Exodus 3,1-14**

**Gebet**: Wir beten: Herr, dein Wort sei meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.

## Predigt

Ihr Lieben!

Ein junger Mann hatte endlich einmal Glück gehabt: Viele Stellenbewerbungen hatte er verschickt, meist nicht einmal eine Antwort erhalten geschweige denn seine Unterlagen zurück bekommen. Jetzt war er in die Personalabteilung einer großen Firma einbestellt und wird in das Büro des Abteilungsleiters gerufen.

“So, Sie heißen?“, fragt der gut gekleidete Chefsessel-inhaber souverän. „Ich meine, ich habe ja alle Ihre Daten hier, aber ich möchte mir ein Bild davon machen, wie Sie von sich selber reden.“ Und dann fragt er weiter: Alter, Gesundheit, Ausbildung, Werdegang, Fortbildungen, Fa-milie. Dann: „Ich habe hier 59 Bewerbungen. Was kön-nen Sie mir bieten, was sonst keiner kann? Was sind Ihre besonderen Fähigkeiten? Warum sollte ich Sie einstellen? Warum komme ich an Ihnen nicht vorbei?“

Angehalten, von mir selbst zu reden. Selbstbewusst, nicht überheblich, aber mit klarer Stimme. Wissen, wer ich bin und was ich kann. Gar nicht leicht.

Leichter wäre zu sagen: „Sie sollten mich einstellen, weil ich den Job dringend brauche. Weil ich Familie habe.

Was ich kann? Ja, weiß ich auch nicht. Nicht so viel, je-denfalls nicht besser als andere. So denken wir vielleicht eher, aber so kann man sich ja nicht verkaufen. So nutzen wir unsere Gaben und Möglichkeiten nicht.

Bei Gott brauchen wir uns nicht um einen Job bewerben. Aber vor ihm geht es auch darum, wer wir sind und was wir können. Um unsere Gaben und Möglichkeiten. Und wie sie zum Einsatz kommen. Wir hören dazu, wie Gott den Mose im Alten Testament zu sich ruft und Gott will Mose für einen Beruf gewinnen.

Mose hatte vorher bereits selbst versucht, seine Möglich-keiten und Gaben für das Volk Israel in ägyptischer Skla-verei einzusetzen. Er war gescheitert. Wie ein Hund hatte er sich davon gemacht. Geflohen war er. Und das, obwohl er doch als Pflegesohn des Pharao im Königspalast aufgewachsen war. Er hatte besondere Möglichkeiten gehabt. Aber er konnte sie nicht nutzen. Er hatte einen ägyptischen Aufseher erschlagen und musste fliehen.

Nun war er in Midian. Untypisch für seine hohe Herkunft hütete er die Schafe seines Schwiegervaters. Er hatte kei-nen Ruhm, aber er war glücklich. Der Druck war von ihm abgefallen, seit er aus Ägypten geflohen war.

Und nun diese Geschichte. Da steht er auf einmal wieder vor Gott. *“Mose, Mose!”*, ruft er ihm zu, als Mose sich dem brennenden Busch nähert. *“Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land! Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.”* Die unermessliche Größe dessen, der da spricht, kommt zum Ausdruck. Jeder Mensch muss sich diesem Großen gegenüber klein und unscheinbar vorkommen.

Die Heiligkeit Gottes wirft uns Menschen so völlig auf uns selbst zurück. Gott erscheint als unnahbares Wesen und wirkt übermächtig. Seine Gegenwart ist für den Menschen unter normalen Bedingungen nicht aushaltbar.

Aber der große Gott in seiner Heiligkeit hat ein Herz für die Menschen, die ihn noch so wenig kennen. *“Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen und ihr Geschrei über ihre Bedränger gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. Und ich bin herniedergefahren, daß ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie herausführe aus diesem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt.”*

Gott sieht das Elend der Menschen, auch wenn diese immer wieder klagend fragen: Wo ist Gott? Das galt damals in Ägypten so wie heute. Er sieht die Not. Und das, was er sieht, lässt ihn nicht kalt. Das, was er hört, lässt ihn handeln. Er kommt auf die Erde. Er bleibt nicht in der Ferne des Beobachters. Er kommt.

Angesichts des großen Leids sucht sich Gott Menschen, die sich schicken lassen. Er will Mose. Und Mose wird angst und bange. *“Geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.”* Und dieser Auftrag führt Mose wieder in seine Existenzfrage: *“Wer bin ich?”* Mit diesem Auftrag Got-tes steht Mose seine eigene Begrenztheit vor Augen. „Gott, das ist eine Nummer zu groß für mich. Ich kann das nicht und ich habe Angst davor. Wer bin ich ange-sichts der Not meines Volkes?”

Und dann kommt Gott. Gott überschreitet die Begrenzt-heit des Mose von sich aus. Auf die Frage des Mose, wer er denn schon sei, antwortet Gott, indem er sagt, wer er selber ist. Auf die Existenzfrage des Mose antwortet Gott mit seinem Namen. Es ist eine Beziehungsantwort. Gott wird anredbar. Sein Name ist bekannt. “Ich werde sein, der ich sein werde.” Aus dem übergroßen, heiligen Wesen wird ein DU. Gott ruft Mose beim Namen und nennt seinen. Gott sagt, wer und wie er ist: Immer da, treu, verlässlich – gestern, heute und für immer.